

Zimmerstunde

Der weisse Elefant streckt den Rüssel weit nach vorne. Sein Körper dehnt sich bis die Hinterbeine schliesslich im Grau verschwinden. Doch schon sträubt sich die Mähne des Löwen. In Sekundenschritten reisst er sein gewaltiges Gebiss auf. Man glaubt sein böses Fauchen zu hören. Wolkenfetzen jagen über den Horizont. Eine kühle Böe lässt auf dem erhitzten Körper Hühnerhaut entstehen. Eine gewaltige unsichtbare Kraft zieht den Vorhang weg. Die Sonne scheint zu explodieren. Ein schwarzes Gebilde, riesig gross bis zum Horizont, lässt sich von der Hand des Windes kneten, verwerfen und neu gestalten. Roland erkennt einen monströsen Vogel mit scharfen Krallen und aufgesperrtem Schnabel. Der Spuk ist bereits verblasen, stattdessen trampelt ein Nilpferd, mit zierlichen Frauenstiefelchen versehen, über die Tannenwipfel.

Roland ist Angler. Von den Füßen bis unter die Achseln in seine Wattstiefel eingepackt, liegt er im heissen Sand des Bachbettes, wo er sich eine Mulde zur Rast freigebuddelt hat. Die Sonne steht hoch. Keine Anglerzeit. Die Forellen haben sich in die grünen Tiefen des Bachs zurückgezogen, der entlang dem gegenüber liegenden Steilufer ruhig durch die ausgeschwemmte, schmale Rinne zieht.

Mit zugekniffenen Augen verfolgt er die sich ständig wandelnden Fantasiegebilde der gigantischen Wolkenzenerie. Das aggressive Sonnenlicht schliesst gewaltsam seine Lider. Er sitzt auf und tastet geblendet in seiner Fischerjacke nach der Sonnenbrille. Schliesslich findet er sie in einer der zahllosen Innen-, Seiten- oder Aussentaschen. Befreit vom grellen Licht taucht die Steinlandschaft in ein angenehmes Grün. Die sengenden Strahlen heizen die Bollersteine auf. Roland zieht sich unter die schattigen Weiden am Rande des Steinbetts zurück.

Kinderlachen klingt aus dem oberen Tal. Farbtupfer schimmern durch die Zweige. Drei Schlauchboote, besetzt von einem Dutzend Kindern, kommen die Schnellen herunter. Die starken Stimmen der drei erwachsenen Begleiter erteilen Befehle. Im ruhigen Rückwasser des Wildbachs versuchen die Kinder zu landen. Sie steigen aus

den Booten und schleppen sie an einem Seil über die trockenen Kiesel. „Hier machen wir Picknick“, hört Roland die Leiter instruieren.

Die Kinder befreien sich von ihren farbigen Helmen und ziehen die knalligen Schwimmwesten über den Kopf weg. „Nicht herumliegen lassen“, ruft die junge Leiterin, „alles hier deponieren“. Sie zeigt in Richtung des Anglers. Wie sie Roland entdeckt, kommt sie näher. Ihr blondes Haar ist straff nach hinten gezogen und zu einem Knoten gebunden. „Stören wir“, fragt sie respektvoll. Sie sieht Roland fragend an, hält den Kopf seitlich. „Wie kommen sie darauf?“, meint er mürrisch, zwinkert aber schalkhaft mit den Augen. „Geniessen Sie die Ferienzeit“ meint Roland, „die Forellen haben zur Zeit Zimmerstunde und lassen sich dabei nicht stören“. Das Mädchen lacht gurgelnd, kann sich vom Scherz nicht erholen. Sie dreht sich zu den beiden Leiterkollegen und ruft mit ihrer hellen Stimme: „hört zu, was der Fischer soeben sagte. Die Forellen haben im Moment Zimmerstunde, wir würden aber nicht stören“.

Zwei Buben nähern sich Roland. Leicht verlegen treten sie von einem Bein aufs andere. „Sie, dürfen wir am Wasser ein Aquarium für Ihre Fische bauen?“. Ohne zu zögern meint Roland: „Grossartige Idee, ja macht das, wenn ihr meinen Rat braucht, ich bin noch ein Weilchen hier“. Die Buben rufen in die Richtung der anderen, die weisses, dürres Schwemmholz zusammenlesen. „Ja, wir dürfen“.

Bald steigt zwischen dem in den Steinen angelegten Lagerfeuer weisser Rauch auf. Die Buben schnitzen die abgeschnittenen Weidenzweige zu kleinen Speeren, auf denen die aufgeschnittenen Cervelats sich über der Feuersglut aufbäumen. Das Aquarium nimmt zügig Form an. Die Buben haben wegen der Anstrengung, die runden Steine als Ringburg im Wasserlauf zu verankern, heisse Köpfe. Erst als ein Arm des Bachs seinen Weg zwischen den Bollersteinen gefunden hat, sind sie mit ihrer Arbeit zufrieden und betätigen sich anderswo.

Roland beobachtet das fröhliche Treiben. Sein Blick gleitet aufmerksam über die Wasseroberfläche. Da war doch etwas. Im ruhigen Teil der Rinne, unmittelbar vor dem vermoderten Wurzelstock, der ins Wasser greift, hat sich etwas bewegt. Roland

setzt die Schirmmütze auf. Jetzt schon wieder! Es muss ein grosser Fisch sein, der dort Jagd auf Insekten macht. Die Kinder sind bachaufwärts damit beschäftigt, Steinplastiken zu bauen. Die Steinmännchen oder Steinfrauen erinnern Roland an eine Versammlung von Gartenzwergen an ihrer Landsgemeinde.

Der Angler blickt fasziniert zum Jagdplatz des Fisches. Behutsam schleicht Roland an die Wasserkante, wo er sich mit einem Knie im Wasser abstützt. Er bindet eine winzig kleine, violette Kunstmücke an die Fliegenrute. Wieder schnappt sich die Forelle ein Insekt, zeigt kaum wahrnehmbar den Rücken und hinterlässt aber einen kräftigen Kreis, der vom Lauf des Gewässer aufgelöst wird. Er holt sich Leine von der Rolle, flippt gekonnt den Fliegenköder mehrere Male über seinen Kopf nach hinten, bis die Distanz stimmt. Behutsam senkt er die Rute. Die Fliegenattrappe landet einen Meter oberhalb der Stelle, an der sich der Fisch verrät. Ganz natürlich schwimmt die kleine Angel Fluss abwärts, direkt auf den Fisch zu. Roland ist völlig konzentriert. Mit einem kräftigen Schlag der Schwanzflosse wirft sich die Forelle aus dem Bach und schnappt sich das Ding. Sie hängt. Roland steht auf und gibt Leine. Einige der Buben haben mitbekommen, dass Roland mit durchgebogener Rute im Wasser steht und kommen hergelaufen. Der Fisch kämpft um seine Freiheit, vergebens. Roland zieht die Bachforelle in den Kescher, klinkt die Angel aus ihrer knorpeligen Lippe. Zum Entzücken der Kinder setzt er den Fisch ins Aquarium. Bald versammelt sich die komplette Kinderschar um den Steinring, in dem der Fisch ruhig steht und die Brustflossen fächert. Sie bewundern die roten Tupfen und die gross wie ein Fingernagel, leuchtend rote Fettflosse.

Ein kräftiger Donnerschlag erschüttert das Tal. Ein Gewitter naht. Am Horizont steht eine bleierne Wolkenwand, aus der Blitze zucken. .

Die Kinder packen verängstigt ihre Helme und Schwimmwesten, ziehen die drei Boote ganz ans Land und lassen die Luft heraus. Schon fallen die ersten massigen Regentropfen. Die Kinder kreischen vor Aufregung und werden von den drei Leiterinnen und Leitern zur Eile angetrieben. Der Regen kommt in peitschenden

Böen, prasselt mit voller Intensität. Dampf schwebt über den heißen Steinen im Bachbett. Roland zieht sich den Regenschutz über, setzt seinen Hut mit der breiten Krempe auf und stellt sich unter die mächtige Buche. Ein Wolkenbruch überzieht die Gegend. Es wird gespenstisch dunkel und unangenehm kühl. Rauchschwaden des erstickten Feuers ziehen vorbei. Die Kinder sind weg, einzig das Rauschen des Wassers ist zu hören. Der Wildbach hat seine Farbe geändert. Er hat von türkisgrün zu grünbraun gewechselt. Er schwillt beängstigend an, nimmt die volle Breite des Bachbettes ein und wälzt sich als braune Masse das Tal hinunter. Die Steinmännchen versinken im Wasser und stürzen ein. Vom Aquarium sieht man nichts mehr.

Es dauert nicht lange, dann hat sich die Sonne ein Fenster erobert. Eine Wasseramsel meldet sich zurück. Sie hüpfte auf den glänzend nassen Steinen, verschwindet unter einem Felsbrocken, ist plötzlich wieder da und schüttelt ihr schwarzes Gefieder. In der Ferne hört man das Grollen des abziehenden Gewitters. Roland nimmt Kescher und Angelrute und geht nach Hause. Bis Morgen wird sich der Bach beruhigt haben.